

Beim Kulturanthropologischen Institut der Universität Frankfurt hat der Wissenschaftler Claudius Terkowsky beobachtet, dass die Pünktlichkeit, eine der deutschen Grundtugenden schlechthin, bereits ihre strenge Gültigkeit zu verlieren droht. „Unsere Verabredungskultur entwickelt sich zu einer Verspätungskultur.“

Wer einen Termin nicht halten kann, gibt über das Handy fortlaufend die Verspätungs-Zwischenstände durch und nimmt so das Treffen zumindest telefonisch vorweg, kommt also zu spät – und eigentlich doch nicht. Man steht ja immerzu in Kontakt. Unpünktlichkeit wird relativ.

Klingt das, als müsste sich irgendjemand Sorgen machen? Immerhin reden die Menschen mehr miteinander, und gerade die jungen tun es, jene Generation, die sich doch angeblich nur noch hinter Computern und Fernsehgeräten versteckt. Sie reden und reden und reden, die Mädchen mehr als die Jungen, auch wenn es „oft nur Quatsch ist“, wie Jeannette, 16-jährige Schülerin einer Berufsschule für Gesundheitsberufe in München, lachend einwirft. Warum auch nicht.

Die Probleme liegen woanders. In dem Irrtum zum Beispiel, dass eine SMS\* im Vergleich zum normalen Telefonat günstig sei, weil sie nur 19 Cent kostet. Yvonne, eine Schulkameradin von Jeannette, schreibt beispielsweise im Monat schon mal 150 bis 200 Kurzmeldungen, weil man ja auf eine SMS immer antworten muss.